



Monochromes Bach-Bild

Die von Rinaldo Alessandrini ausgewählten Werke geben einen abwechslungsreichen Einblick in Bachs Schaffen für das Cembalo. Leider nutzt Alessandrini die zahlreichen sich bietenden Gestaltungsmöglichkeiten nur im Ansatz, musiziert streng am Notentext entlang. Das führt in der „Chromatischen Fantasie“ zu kühner Größe, die allerdings in der Fuge durch rhythmisch fantasieloses Spiel wieder zerfällt. Das Cembalo von Antony Sidey, Nachbau eines deutschen Instrumentes von ca. 1740, klingt unter Alessandrinis Händen arg monochrom. *E.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★★

Bach, Chromatische Fantasie und Fuge BWV 903, Suite f-Moll BWV 823, Capriccio BWV 992, Französische Suite Nr. 1 d-Moll BWV 812, Fuge über ein Thema von Albinoni BWV 951a, Aria variata alla maniera italiana BWV 989, Toccata d-Moll BWV 913, Adagio G-Dur BWV 968; Rinaldo Alessandrini (Cembalo) (1999) Opus 111/helikon CD 30-258 (77'40")



Glasklar

Lange Zeit führten Haydns Klavierkonzerte ein Schattendasein. Die meisten sind umgeschriebene Orgelkonzerte, aber die drei hier eingespielten sind „richtige“ Klavierkonzerte. Wer sich auf sie einlässt, ohne Mozart oder Beethoven im Kopf zu haben, hört wunderbare Musik. Ebenso wunderbar musiziert Gerrit Zitterbart. Die Kantilenen sind Melodien voller Gefühl, die Läufe perlen nur so dahin. Dabei vernachlässigt er nicht das Atmen und wirkt äußerst konzentriert. Im Schlierbacher Kammerorchester, das in der historischen Aufführungspraxis geschult ist, findet er einen kongenialen Partner. Eine glasklare Interpretation. *F.H.*

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Haydn, Klavierkonzerte F-Dur Hob. XVIII:3, G-Dur Hob. XVIII:4 und D-Dur Hob. XVIII:11; Gerrit Zitterbart (Klavier), Schlierbacher Kammerorchester, Thomas Fey (1999) hänssler/Naxos CD 98.354 (55'34")



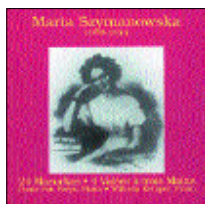
Die Neunte an zwei Flügeln

Sicherlich, zwei Flügel können kein ganzes Sinfonieorchester plus Chor und Solostimmen ersetzen. Doch was Rolf Plagge und Wolfgang Manz, die seit 1988 als Duo Reine Elisabeth zusammen musizieren, aus den Klaviaturen herausholen, ist schon hörenswert. Klanglicher Reichtum und virtuose Akkuratess zeichnen ihr Spiel aus, technische Versiertheit ermöglicht ihnen ein freies Interpretieren. Das Duo versteht es, weite Bögen zu spannen, ohne sie zerreißen zu lassen. Sehr temperamentvoll und zugleich überlegt geht es an dieses Opus maximum der Orchesterliteratur heran. Und bei allem kraftvollen Zupacken im mitreißenden „Molto vivace“ und jubelierenden Presto-Finale bewahren Plagge und Manz immer die Übersicht und strukturelle Klarheit. *F.H.*

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Beethoven (arr. Liszt), Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125; Duo Reine Elisabeth (k. A.) CordAria/Liebermann CD 551 (59'31")



Monotone Miniaturen

Die polnische Komponistin Maria Szymanowska (1789-1831), die große Erfolge als Pianistin feierte, gilt mit ihren Miniaturen als Vorbereiterin Chopins. Eine Einschätzung, die zumindest durch die vorliegenden Werke nicht gestützt wird. Die Mazurken sind schlichtweg langweilig. Immer das gleiche Schema: erstes Thema, Wiederholung, zweites Thema, Wiederholung, erstes Thema, Wiederholung. Und das in den einfachsten Tonarten, in der Regel 60 bis 90 Sekunden lang, harmonisch und rhythmisch monoton. Da ist jeder Pianist machtlos. Fast alle Stücke sind Ersteinspielungen. Das spricht für die CD. *F.H.*



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Szymanowska, 24 Mazurkas, Contradance As-Dur, Mazurek C-Dur, Quatre valse à trois mains; Paule van Parys, Wilhelm Kemper (1999) Dohr CD 2 (48'15")



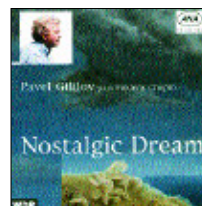
Tanzende Tugenden

Klaviergeschichte haben Carl Maria von Webers Tänze nicht geschrieben. Dennoch vermögen diese launigen Piecen biedermeierlicher Unterhaltungskunst auch heute noch zu entzücken – schließlich hat der Komponist die 18 Favoritwalzer zur blaublütigen Ergötzung der französischen Kaiserin Marie Louise geschrieben und die sieben Ecossais dem „schönen Geschlecht“ gewidmet. Die meisten Werke auf dieser CD sind der Sphäre eleganter Bravheit verhaftet. Eva Schieferstein spielt sie ganz aus dieser Position heraus: harmlos, gesittet, korrekt. Dort, wo Weber die gesellschaftliche Maske fallen lässt und die tänzerische Bewegung zu dramatischen Gebärden entfaltet („Grande Polonaise“ op. 21), bleibt sie ob ihrer Tugendideale den virtuos Aplomb schuldig. *E.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Weber, Tänzerische Klaviermusik; Eva Schieferstein (1994) Koch-Schwann CD 36731 (72'21")



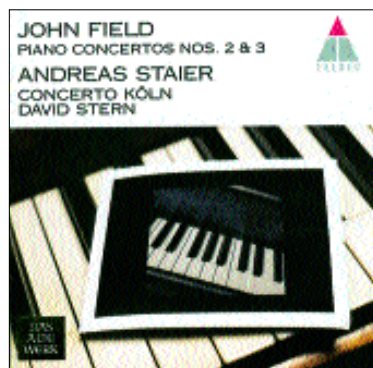
Ungalant

Zugegeben, es scheppert schon, wenn Pavel Gililov den 1832er Rausch-Flügel spielt, der nichts mit dem glatten Ton moderner Instrumente gemein hat. Wer sich darauf einlässt, erlebt eine interessante Klangreise in die Vergangenheit. Pavel Gililov ist ein überzeugender Interpret. Sein Spiel ist gefühlvoll, technisch sauber und spannend, auch wenn er das Rubato arg strapaziert. Aber man hört hin, lauscht den Phrasierungen, den Pfaden der nostalgischen Träume. Sein Chopin ist kein galanter Salon-Löwe, sondern ein Komponist mit Ecken und Kanten. Das Booklet enthält etwas über Gililov, manches über die Malerin des Cover-Bildes, aber so gut wie nichts über Chopin, dessen Name auf dem Titel kleiner gedruckt ist als der des Interpreten. Das ist denn doch zuviel der Ehre. *F.H.*

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Chopin, Mazurken, Walzer, Nocturnes; Pavel Gililov (1983) ANA/MusikWelt CD 1012 (70'12")



Überredet statt überzeugt

Endgültig vorbei sind die Zeiten, da die bloße Tatsache, dass auf historischen Instrumenten musiziert wurde, einer Einspielung a priori ein Gütesiegel verlieh. Durch das überreiche Angebot ist der Hörer wesentlich erfahrener und kritischer geworden als noch etwa vor zwanzig Jahren, und sein Urteil kann viel differenzierter ausfallen. Die Frage nach dem interpretatorischen Gelingen rückt wieder mehr ins Zentrum der Kritik.

Vor diesem Hintergrund vermag die vorliegende CD kaum einen Spitzenplatz einzunehmen. Unter der robusten Leitung von David Stern entfaltet das Concerto Köln all seine Tugenden und Untugenden: Ein energiegeladener Zugriff, straffe Tempi, eine harsche Klang, vor allem in den prägnant aufgerauten Streichern, markige Akzentuierungen und heftige Affektausbrüche vereinen sich zu einer Rhetorik, die fast gewaltsam überredet, statt musikalisch-argumentativ zu überzeugen. Die spielerische Leichtigkeit und die atmende Kantabilität, die Fields Kompositionen als frühromantische Vorboten des Virtuosenkonzerts auszeichnen, bleiben hier oft auf der Strecke.

Durch sein technisch makellostes und flüssiges Spiel steuert Andreas Staier zwar dem herben Ästhetizismus des Orchesters entgegen, wozu auch der fragile, transparente Ton des Broadwood-Flügels (um 1802) beiträgt. Anders als Mícheál Ó'Rourke in seinen ausdifferenzierten Field-Einspielungen auf einem modernen Flügel (Chandos) kommt Staier jedoch nicht über eine beachtliche Routine hinaus.

Frank Siebert

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Field, Klavierkonzerte Nr. 2 As-Dur und Nr. 3 Es-Dur; Andreas Staier (Fortepiano), Concerto Köln, David Stern (1998) Teldec/Warner CD 3984-21475 (61'42")

Chopin in Damenhand

Zwei junge Damen spielen Chopin-Etüden. Giorgia Tomassi, 1970 in Neapel geboren, hat 1992 den Rubinstein-Wettbewerb gewonnen und wird von Pollini wie Argerich hoch geschätzt. Yu Kosuge, 1983 in Tokio geboren, hat solche Referenzen (noch) nicht vorzuweisen. Und doch: Zumindest wenn man die beiden Einspielungen vergleicht, so offenbart Yu Kosuge das größere Talent.

Beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ fiel sie mir erstmals auf: Dreimal nahm Yu Kosuge in den Jahren 1996 bis '98 daran teil und sicherte sich als Solistin, als Begleiterin wie in der Kammermusik-Wertung jeweils einen ersten Preis mit der Höchstpunktzahl. Wer das kleine, damals recht unscheinbar wirkende Mädchen spielen hörte, der wusste, welch enormes Talent sich kund tat.

Zwei Jahre später legt die von Karl-Heinz Kämmerling ausgebildete Pianistin bereits die zweite CD vor und übertrifft die damals in sie gesetzten Erwartungen noch bei weitem. Bereits ihre erste Einspielung mit Werken von Liszt, Schubert und Rachmaninoff war weit mehr als eine Talentprobe, besaß künstlerisches Gewicht (ram CD 59881). Chopins Etüden zeigen die 17-Jährige jetzt als früh vollendete Interpretin.

Damenhaft gehen beide nicht zu Werke: Rauschende Sechzehntel-Läufe und stürmende Akkord-Ketten liegen bei Giorgia Tomassi wie bei Yu Kosuge in sicheren Händen, wobei Tomassi bei den rasenden Oktav-Gängen in op. 25 Nr. 10 die größeren Kraftreserven offenbart. Tomassi setzt auch ganz allgemein noch stärker auf Virtuosität, wählt Tempi, die teilweise selbst die stählern-virtuose Lesart Maurizio Pollinis (DG) in den Schatten stellen. Das führt allerdings dazu, dass ihre Interpretationen sich teilweise in erster Linie durch Schnelligkeit auszeichnen, während Yu Kosuge Spannungsbögen baut, die Dynamik feiner differenziert, präziser artikuliert. Wo Yu Kosuge atmet, wirkt Tomassi oft atemlos. Man vergleiche nur die Revolutions-Etüde aus Opus 10: Während Tomassi vergleichsweise gleichförmig durch die Sechzehntel-Kaskaden hastet, ist bei Yu Kosuge – eine Spur langsamer – auch in der linken Hand jede Note deutlich und sinnfällig gesetzt. Die Echo-Wirkungen in den Oktaven und Akkorden der rechten Hand werden schöner ausgespielt, insgesamt wirkt alles logischer und strukturierter.

Dabei ist es keineswegs so, dass Giorgia Tomassi nicht gestaltet – man achte nur auf

ihre Sichtweise der e-Moll-Etüde op. 25 Nr. 5. Vielmehr wird hier eine gute durch eine noch bessere Aufnahme übertroffen. Denn Yu Kosuge paart die Virtuosität Pollinis mit der Detailliebe El Bachas (Forlane), der wiederum die Etüden mit einer wunderbaren Eleganz und Leichtigkeit meistert, mir allerdings dafür bei einigen Vivace/Presto/Allegro con fuoco-Etüden zu handzahn daherkommt.

Doch zurück zu den Damen: Hinreißend, wie deutlich Yu Kosuge mit der linken Hand zeichnet, während in der rechten die Sechzehntel wallen. Auch ihre „sängerischen“ Qualitäten gehen weit über die Norm hinaus, was durch die sehr gute Aufnahmetechnik noch unterstützt wird. Die Platte klingt räumlich, der Flügel rund, voluminös, präsent, farbig und längst nicht so metallisch wie der der berühmten Pollini-Einspielung. Im Vergleich mit der ram-Produktion verblasst die Aufnahmetechnik der EMI-Veröffentlichung. Diese bietet mit Brahms' Paganini-Variationen allerdings die gewichtigere Zugabe.

Fazit: Yu Kosuge ist eine Einspielung gelungen, die sich mit Pollinis Referenz-Aufnahme messen kann. Und viele Referenz-Einspielungen sind von diesem unglaublichen Talent noch zu erwarten.

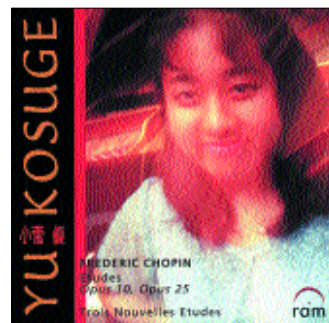
Gregor Willmes

Kosuge
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Tomassi
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Chopin, Etüden op. 10 und 25, Trois Nouvelles Études o. op.; Yu Kosuge (1999) ram/disco-center CD 59908 (63'04")

Chopin, Etüden op. 10 und 25; **Brahms**, Paganini-Variationen op. 35; Giorgia Tomassi (k. A.) EMI CD 572779 (76'17")





Chopin und Field im Kreuzfeuer

Man kann die verflochtene Musikgeschichte auch verknapen: Der Ire John Field, ein Schüler Clementis, erfand für das Klavier die Form des sanften Nocturne; Frédéric Chopin, der Pole in Paris, führte dieses Nachtstück zur Vollendung. Oder, schon etwas verfeinert: Field entwickelte auf dem Klavier eine Art Belcanto-Stil; Chopin nahm diese Spuren im Duktus seiner Melodien auf.

Handfester ist freilich, wenn man diese Komponisten einfach einander gegenüberstellt, wenn man sie, wie es jetzt der 1956 geborene schwedische Pianist Helge Antoni versucht, ins Kreuzfeuer nimmt. „Crossfire“ heißt die Sammlung von Petitesse. Nicht die großen Schaustücke hat Antoni ausgewählt, sondern eher Stücke, die dem Gefühl huldigen. Kleine Reminiszenzen Chopins an barocke Vorbilder (Fuge a-Moll op. posth.) oder Fields Vorgaben an Fauré und Franck (Preludio c-Moll) präzisieren den musikgeschichtlichen Standort. Es geht hier keineswegs darum, in einem Wettstreit Stärken und Schwächen herauszukristallisieren, sondern vielmehr darum, Beziehungslinien und individuelle Merkmale zu betonen.

Helge Antoni macht sich zum starken Anwalt dieser Klavierkunst, weil er Walzer und Nocturnes nicht leicht verzuckert, sondern gegen alle Klischees verteidigt, weil er Eleganz mit innerem Leuchten vereint und sich in geeigneten Stücken bei der spontanen Verzierung der kantabel erfüllten Melodielinie an der romantischen Aufführungspraxis orientiert. Der Klang seines Instrumentes ist mir allerdings eine Spur zu flach.

Michael Stenger

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Crossfire: Werke von Chopin und Field; Helge Antoni (1999)
Etcetera/MusikWelt CD KTC 1231 (57'39")



Kunst des Exaltierten

Mit Prokofieff gewann sie bereits den Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Und ihre neue Aufnahme mit 39 sublimen Petitesse Scriabins bestätigt die außergewöhnlich hohe Kompetenz der aus Moskau stammenden und in Deutschland lebenden Pianistin Elena Kuschnerova in Sachen russischer Klavierschule.

Alexander Scriabin, dessen Etüden op. 8 und Préludes op. 11 als Zyklen unverkennbar in der unmittelbaren Nachfolge Frédéric Chopins stehen und sich dabei in ihren gebrochenen Stimmungen die virtuose Nabelschau versagen, verlangt von seinen Interpreten ein ganz besonderes Gespür, was innere Schwingungen, Farbnancen oder Klang-Gesten betrifft. Und: Man muss diese Stücke überhaupt erst einmal spielen können, denn technisch verlangen sie enorm viel, wobei das Manuelle (wie etwa auch bei Debussy) ganz im Dienste des Ausdrucks steht.

Elena Kuschnerova weiß um das Geheimnis dieser eigentümlichen, auch versponnenen Welt. Sie reizt bei den nach dem Quintenzirkel geordneten Préludes, die man auch als Tagebuchskizzen des Komponisten verstehen kann, die Stimmungskontraste sehr differenziert aus. Gelöst und hochvirtuos zugleich meistert sie die heiklen Spielprobleme der Etüden, deren zwölfte fast so etwas wie die „Sturm-Etüde“ Scriabins darstellt. Dass Elena Kuschnerova, die auch die beiden „Poèmes“ op. 32 farbig nachzeichnet, ihren Überschwang, wo er denn gefordert ist, keineswegs bremst, spricht für ihr großes Talent und dafür, dass sie Scriabins unverwechselbare Kunst auch als eine Kunst des Exaltierten begreift.

Michael Stenger

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Scriabin, Etude op. 2 Nr. 1, Etudes op. 8, Préludes op. 11, Poèmes op. 32; Elena Kuschnerova (1999)
Ars Musici/FMF CD 1259 (69'38")



Reiche Farben

Anthologien mit russischer Musik enthalten meist „große“ Literatur; ihre einseitige Dominanz resultiert aus der Allmächtigkeit ihrer Attraktivität für Interpreten und Hörer. Hier nun liegt ein anderes Konzept vor: Entschlackt, unauffällig und mit reichen Farben präsentiert Victor Rjabschikow wenig oder gar nicht bekannte und dennoch außerordentlich poetische, leichtere und kleinere Werke, etwa zwei zauberhafte, 1832 publizierte (Salon-)Walzer von Alexander Gribojedow (1795-1829). Der schon eher bekannten „Kleinen Suite“ von Borodin gewinnt der Pianist fließend-erzählende wie klanglich weitgefächerte Charaktere ab, und das berühmte As-Dur-Scherzo wird bei ihm ein Kabinettstück en miniature. Von den sieben kleinen Stücken des Sinfonikers Kalinnikow überzeugen ein sinnenfrohes „Moderato“, ein „Russisches Intermezzo“ und ein eigenwilliges „Nocturne“. Abschließend gibt Rjabschikow mit den 1814 entstandenen Variationen über ein russisches Volkslied von Lew Guriljow (1770-1844) ein typisches Beispiel jener salonhaften, fein klingenden, doch nationalmusikalisch gesehen letztlich uncharakteristischen Klavierkunst, die sich damals in gehobenen Amateurkreisen einer naiven, aber verständlichen Beliebtheit erfreute.

Eine interessante CD, die uns einiges über Anfänge und Randwerke der russischen Klaviermusik berichtet, delikat gespielt, sehr gut aufgenommen und mit einem kenntnisreichen Einführungs-Kommentar vom Interpreten selbst. Es muss ja nicht immer Rachmaninoff sein.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Russische Klaviermusik: Werke von Gribojedow, Borodin, Kalinnikow und Guriljow; Viktor Rjabschikow (1998/99)
Olympia/helikon CD 649 (64'39")



Kolossal-Konzert

Als Ronald Stevenson in den 70er Jahren einen Aufsatz über Ferruccio Busoni unter den Titel „Mefauto“ stellte, hatte er seine Gründe dafür. Wer sich mit Busonis Kolossal-Konzert beschäftigt, ist mit eben diesen Gründen konfrontiert. Das Werk gehört zu jenen „Himalayaismen“, die zu überwinden nur wenigen gestattet ist.

Marc-André Hamelin ist ein Interpret von Busonis eigenem geistigen wie pianistischen Zuschnitt, und das Orchester aus Birmingham ist eines der feinsten im Lande. Mark Elder bindet dessen Kräfte mit eiserner Strenge zusammen und sorgt im Verein mit Hamelin für eine staunenswerte Exegese. Von allen bisherigen Einspielungen hebt sich diese im Orchesterpart durch exponierteste Detaildurchforstung bei konzentriert dareinfahrender Dramatik ab, in die der Solist nicht selten (aber nur dort, wo es motivisch Sinn macht) integriert ist. Und was den Solopart anbelangt, besitzt diese exquisit abgemischte Aufzeichnung in der feinen Unterscheidung zwischen Stellen des Dominierens und des „Abtauchens“, des schier irisierenden Kolorierens und des massiven Richtung-Gebens einen Vorzug, den nicht einmal die legendäre Ogdon-Einspielung (EMI) so differenziert aufweist.

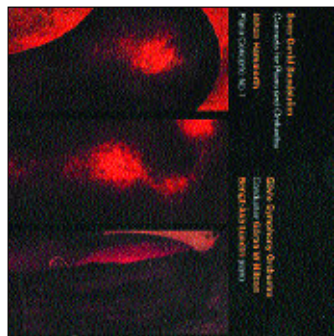
Knut Franke



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Busoni, Klavierkonzert C-Dur op. 39 (Das romantische Violinkonzert Vol. 22); Marc-André Hamelin (Klavier), Männerstimmen des City of Birmingham Symphony Chorus, City of Birmingham Symphony Orchestra, Marc Elder (1999)
hyperion/Koch CD A67143 (73'48")



Starke Schweden

Die schwedischen Komponisten Sven-David Sandström (*1942) und Johan Hammerth (*1953) dürften hierzulande kaum bekannt sein. Dabei haben beide hörenswerte Klavierkonzerte geschrieben. Ihr Landsmann Bengt-Åke Lundin stellt zwei davon vor.

Beiden Konzerten ist gemein, dass sie ein großes Maß an Expressivität besitzen, die Komponisten recht ungezwungen mit der Musikgeschichte umgehen und dem Solisten gute Gelegenheiten geben, sein Können darzustellen. Und diese Einladung nimmt der virtuoso auftrumpfende, darüber hinaus im klanglichen Bereich vorzüglich differenzierende Bengt-Åke Lundin gern an.

Sandströms Concerto ist ein einsätziges, rund zwanzigminütiges Werk, das seine Themen – laut Beiheft – alle aus demselben Material schöpft. Allerdings sind die Themen so kontrastreich ausformuliert, dass man die enge Verzahnung kaum hört. Von rhythmisch bohrenden Passagen bis zu film-musikartigen Kantilenen lebt das tonale Werk von vielen Stimmungsschwankungen.

Johan Hammerths erstes Konzert (von bisher zwei) wirkt in seiner konventionellen Dreisätzigkeit auf den ersten Blick traditioneller, ist jedoch harmonisch wesentlich freier gehalten. Von der mysteriösen Einleitung des ersten Satzes bis zu den bedrohlichen, an Mahler und Rihm geschulden Katastrophengestalten des zweiten und dritten hat Hammerth eine ausgesprochen stimmungsvolle und bildhafte Partitur geschrieben, hervorragend instrumentiert und mit wunderbar ausgehörten Akkorden. Das Klavier ist als Primus inter pares fest in den Orchestersatz eingewoben. Und das Sinfonieorchester der Stadt Gävle erfüllt unter Göran W. Nilson ausgezeichnet seine verantwortungsvolle Rolle.

Gregor Willmes



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Sandström, Concerto für Klavier und Orchester (1990); **Hammerth**, Klavierkonzert Nr. 1; Bengt-Åke Lundin, Sinfonieorchester Gävle, Göran W. Nilson (1998)
Caprice/disco-Center CD 21608 (61'16")

Vom Lande

Im Vergleich mit Ewa Kupiec's Einspielung derselben Werke (vgl. FF 4/99, S. 57) wirkt Janina Fialkowska wie die unbeholfene Kusine vom Lande. Im a-Moll-Konzert, das hier – auch durch mangelhafte aufnahmetechnische Balance – viel von seiner sinfonischen Schlüssigkeit einbüßt, verspielt sie gleich im ersten Satz Sympathien, wenn sie das melancholische KopftHEMA mit forciert-hektischem Rubato angeht und beim gedrosselten Tempo des Seitenthemas die Spannung fast erliegt. In den Ecksätzen technisch hörbar gefordert, kommt sie gegenüber Kupiec's lässig pointiertem Charme, auch in der „Polnischen Fantasie“, ledern daher. Antoni Wit und die Polnischen Radiosinfoniker hatten schon bessere Tage.

Mö

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

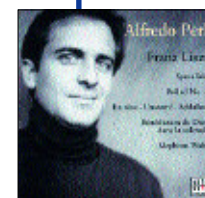
Paderewski, Klavierkonzert a-Moll op. 17, Fantaisie polonaise op. 19, Ouvertüre; Janina Fialkowska (Klavier), Nationales Polnisches Radio-Sinfonie-Orchester, Antoni Wit (1997/98)
Naxos CD 8.554020 (64'44")



Stringent

Auf der ersten einer auf drei CDs angelegten Liszt-Auswahl empfiehlt sich Alfredo Perl mit einer weniger am Virtuosen als am Klavier-Sinfoniker interessierten Liszt-Sicht. Zwar bleibt er den gewaltigen Steigerungen der Ballade an letzter Kraft, dem „Unstern!“ an klanglicher Härte, dem „Mephisto-Walzer“ an Brillanz nichts schuldig, doch vermisst man teils die spontan auftrumpfende Geste, teils (auch im „Sposalizio“) ein weniger distanziertes Bekenntnis zum Lyrischen. Diese unnahbare Haltung ist jedoch nur die Kehrseite der souveränen Kontrolle, mit der Perl die großen Brocken formal bündigt und ihre logische Stringenz in hoch spannenden Deutungen offenbar werden lässt.

Mö



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Liszt, Ausgewählte Klavierwerke Vol. 1: Sposalizio, Ballade Nr. 2, En rêve, Schlaflos! Frage und Antwort, Unstern!, Bénédiction de Dieu dans la solitude, Mephisto-Walzer Nr. 1; Alfredo Perl (1997/98)
Arte Nova/BMG CD 74321 67525 (65'26")

Von Bächen und Flüssen

Wer befürchtet hatte, dass die Neuerscheinungen im Bereich Orgel dieses Jahr allzu einseitig vom Jubilar Bach dominiert würden, kann aufatmen: Die Vielfalt ist nach wie vor geradezu unüberschaubar. Möge Ihnen dieser Überblick eine Orientierungshilfe geben.

Bach ist immer „in“. So wundert es nicht, dass die Zahl der Neuproduktionen zum großen Gedenkjahr gar nicht so sehr zugenommen hat – abgesehen von den Orgel-Einspielungen im Rahmen der von Helmuth Rilling herausgegebenen Edition Bachakademie. Sie verdienen deshalb besondere Beachtung, weil sie einsichtig nach biographischen und kompositorischen Kriterien gruppiert, von untadeligen Interpretationen auf ausgewählten Instrumenten eingespielt und mit ausführlichen (viersprachigen) Erläuterungen von Elsie Pfitzer sowie sämtlichen Einzelregistrierungen versehen wurden.

Die Orgelwerke liegen nun nahezu vollständig vor. Jüngst wurden die „Leipziger Choräle“ durch **Bine Katrine Bryndorf** eingespielt (hänssler/Naxos 2 CD 92.097), die mit ihrem zügigen, aber doch etwas akademischen Spiel schon für die Titel „Weimar, Köthen & Leipzig“ (CD 92.096) und „Einflüsse aus Cantata, Concerto & Kammermusik“ (CD 92.098) verantwortlich gezeichnet hatte. Ebenfalls brandneu die Transkriptionen nach Vivaldi, Telemann u. a. mit dem recht verhaltenen **Pieter van Dijk** (CD 92.095). Zu den überzeugendsten Organisten der Edition gehören **Kay Johannsen** mit fünf Einspielungen von Jugendwerken bis zur „Clavier Übung Dritter Teil“ (2 CD 92.101), **Wolfgang Zerer** mit „Einflüssen durch Böhm & Buxtehude“ (CD 92.088) und dem „Orgelbüchlein“ (CD 92.094), **Andrea Marcon**, der sich nach Weimar nun „Ohrdruf, Lüneburg & Arnstadt“ (2 CD 92.087) widmet, und **Martin Lückner** mit seinen verblüffend langsamen Tempi, dessen Repertoire von einer originell konzipierten „Weimarer Tonleiter“ (CD 92.091) bis zu den Leipziger Spätwerken (CD 92.100) reicht.

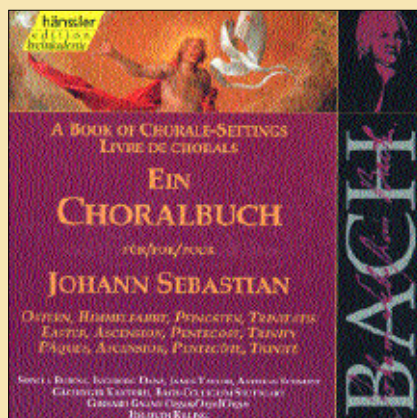
In diesem Zusammenhang sind auch die schönen Einspielungen der Edition zu nennen, die überwiegend Stücke für Cembalo und Clavichord, aber auch für Orgel enthalten: das „Klavierbüchlein für Wilhelm Friedemann Bach“, gespielt von **Joseph Payne** (CD 92.137), das „Clavier-Büchlein für Anna Magdalena Bach“ von 1722 (**Mario Videla**, 2 CD 92.135) und das von 1725

(**Michael Behringer**, CD 92.136). Eine ungewöhnliche Novität ist das auf acht Volumes angelegte „Choralbuch für Johann Sebastian“, in dem Helmuth Rilling, Überschnidungen mit anderen Folgen nicht scheuend, Chorsätze und Orgelchoräle dem Kirchenjahr oder der Liturgie zuordnet (CD 92.078-085). Der Organist ist **Gerhard Gnann**, der auch bei Organum mit großen Bach-Werken eine Probe seines Könnens gibt

(Organum/ disco-center CD 990066). Mit wenigen Ausnahmen, zu denen Kay Johannsen und Wolfgang Zerer gehören, wird in der Edition Bachakademie ein gediegener Stil gepflegt, mit oft ruhigen Tempi und weitgehend ohne agogische Überras-

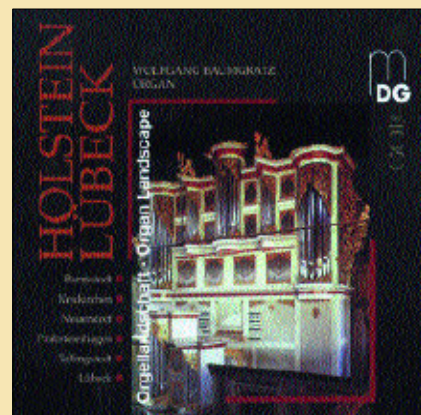
ckerath-Orgel (1960) in Montreal heraus, auf der **Rachel Laurin** souverän Liszt und Brahms spielt (Motette CD 12621). Dass auch „Meisterwerke neuzeitlicher Orgelbaukunst“ nicht zu kurz kommen, ist dem Verlegerehepaar Ricken hoch anzurechnen. Vol. 1 dieser Reihe ist Friedhelm Fleiter, Münster, gewidmet, der seine Firma in vierter Generation leitet (Psallite/Motette CD 60041). **Wolfgang Schwering** und **Christoph Seeger** führen hier rheinisch-westfälische Instrumente unterschiedlicher Größe vor. Vol. 2 präsentiert die Woehl-Orgel (1989) von St. Nikolaus in Friedrichshafen, auf der **Thiemo Janssen** Grigny, Franck und Messiaen stilgerecht interpretiert (CD 60121). Leider fehlen zum Hause Woehl Informationen. Ein weiteres Portrait von Orgeln Fleiters, denjenigen in Selm (1989), zeichnen **Erzsébet Áchim** und **Klaus Scheidweiler** mit teils selten zu hörenden Werken (CD 60141).

In nähere und fernere Gefilde führt das britische Label Priory mit seiner Reihe „Great European Organs“. Nahe liegt, dass der Österreicher **Konstantin Reymaier** sich bei der Arp-Schnitger-Orgel in St. Jacobi, Hamburg, auf Meister des 17. und 18. Jahrhunderts konzentriert (Priory/audiophile sound CD 607). Keine Selbstverständlichkeit ist hingegen, dass **Keith John** auf



sungen oder freie Verzierungen. Auch Andrea Marcon nimmt sich, bei allem Verdienst um italienische Traditionen und historische Orgeln, in den sehr reizvollen Werken von Davide da Bergamo (1791-1863) wenig Freiheiten (Divox/Zounds CD X 79606). **Wolfgang Baumgratz** atmet da doch stärker mit der Musik, wenn er sechs restaurierte Denkmalorgeln der „Orgellandschaft Holstein-Lübeck“ (MDG/Naxos 319 0962) mit Werken des 17. Jahrhunderts vorstellt – eine der hervorragend dokumentierenden „Landschafts“-Aufnahmen bei MDG.

Orgelportraits sind ja vor allem eine Spezialität der miteinander verbundenen Labels Motette und Psallite. Aus der Fülle hörenswerter Dokumentationen ragt die der Be-



der Orgel der Kallio-Kirche in Helsinki auch adäquat Schönberg und Ives spielt (CD 638). Noch einmal Hamburg: Die Alfred-Führer-Orgel in St. Gertrud bringt **Uwe Bestert** mit Traditionellem, jedoch auch mit Ralph Vaughan Williams und Naji Hakim

nuanciert zum Klingen (ambitus/MusikWelt CD 96 805). Ein Musterbeispiel historisch-organologischer Konsequenz bietet **Klaus Eichhorn** auf der kostbaren Herbst-Gercke-Orgel im mecklenburgischen Basedow. Seine CD „Buxtehude-Schüler in Basedow“ (ambitus/MusikWelt CD 96 806) enthält Gesamteinspielungen der (wenigen erhaltenen) Orgelwerke von Nicolaus Bruhns, Daniel Erich, Georg Dietrich Leyding und Peter Hasse d. J.

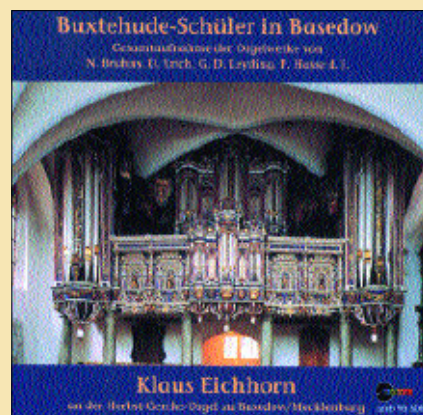
In die Klangwelt des französischen Orgelbaus führt eine CD mit aparten Tanz-Stückchen von Bartók und von Komponisten aus dem Umkreis Bernardo Storaces (Pavane/disco-center CD ADW 7415). **Pascale Rouet** macht daraus auf der restaurierten Barock-Orgel in Mouzon ein wahres Tanzfest. Nicht minder rauschend das (liturgische) Fest, das die wunderbare **Marie-Claire Alain** mit fünf Hymnen von Nicolas de Grigny auf der historischen Orgel von Saint-Pierre in Poitiers ausrichtet (Erato/Warner CD 3984-27443). Die Gregorianik wird dabei von der Frauenschola „Les Hymnes“ gesungen. Die liturgische Tradition ins 19. Jahrhundert fortgesetzt hat François-Joseph Fétis. Der Stil hat sich bei ihm geändert, nicht aber Grundhaltung und Klangvorstellungen. In vier

sation (organ/Schott CD 7101). Sein Instrument ist die 1999 aus Frankreich transplantierte Cavaillé-Coll-Orgel in St. Bernhard, Mainz, die einzige in Deutschland. An der berühmten Orgel von Saint-Sulpice in Paris, wo er als Nachfolger von Widor und Dupré amtiert, spielte er außerdem grandios zehn Werke des letzteren ein (Motette CD 12581). An einem weiteren legendären Cavaillé-Coll-Instrument, dem von Saint-Ouen in Rouen,

hat der erfahrene **Ben van Oosten** mit der Symphonie-Passion op. 23 und der Évocation op. 37 eine Dupré-Reihe begonnen (MDG/Naxos CD 316 0951). Vol. 9 der von **Wolfgang Rübsam** meist an amerikanischen Instrumenten produzierten Dupré-Enzyklopädie bezieht auch Musik für Orgel und Violine, Viola sowie Violoncello ein (Naxos CD 8.554378, mit einem, beson-

audiophile sound CD 163). **François Lombard** und **Pierre Pincemaille** spielen vier Orgelwerke, Jean-Marc Cochereau dirigiert die „Paraphrase de la dédicace“ für Chor und Instrumente. Dass **Pierre Cochereau** von 1924 bis 1984 lebte, muss man dem Textheft einer jetzt wieder veröffentlichten WDR-Aufnahme von 1972 entnehmen. Darauf spielt er im Kölner Dom Dupré, Messiaen und eine eigene Improvisation (Motette CD 12611).

Orgel-Portraits vom Rhein bis Kanada



Beispielen aus seinen sechs Orgelmessen kostet **Jean-Philippe Navarre**, der auch die einstimmigen (Männer-)Gesänge begleitet, die Möglichkeiten der restaurierten Orgel in Valloires aus (Pavane/disco-center CD 7422).

Der Reichtum der französischen Orgelmusik des 19. Jahrhunderts spiegelt sich in einer großen Zahl von Veröffentlichungen. So zieht **Daniel Roth**, teils im Duo mit dem Flötisten François-Xavier Roth, Verbindungslinien von Bach über Boëly und Mendelssohn, Franck und Saint-Saëns zu Widor, Vienne, Reger und eigener Improvisation



ders im Vergleich zu MDG, dürrtigen Booklet). Wiederhören in Helsinkis Kallio-Kirche: Dort hat **Hans Fagius** die Orgel-Sinfonien Nr. 2 und 8 von Widor aufgenommen, die er selbst kommentiert (BIS/disco-center CD 1007).

Eine wahre Entdeckung ist der extravagante und darum lange verdrängte Organist und Komponist Dynam-Victor Fumet (1867-1949), dessen Ehrenrettung **Frédéric Denis** an der reichen Orgel der Kathedrale zu Laon

betreibt (organ/Schott CD 7008 2). Fumet hat biblisch-mystische, naturhafte Themen orgiastisch auskomponiert und das große Erbe seiner Landsleute genial fortgesponnen. Nicht ganz sein Format, aber doch individuelle Größe besitzt der wenig bekannte Pierre Cochereau, als Titularorganist an Notre-Dame ein großer Improvisator, dessen sämtliche notierten Kompositionen auf einer CD Platz haben (Solstice/



Zurück zu Bach: **Gerd Zacher**, leidenschaftlicher Interpret von Gegenwarts-musik, der sich auch eigenschöpferisch mit Bachs Spätwerk auseinander gesetzt hat, stellt die Kontrapunkte Nr. 1 bis 11 und die (unvollendete) Tripelfuge aus der „Kunst der Fuge“ – die er eine „Kunst der Lizenzen“ nennt – neu zur Diskussion (Aeolus CD 10131). Sein frei atmendes, Strukturen herausarbeitendes Spiel an der Balthasar-König-Orgel in Niederrehe bedeutet eine Herausforderung an jeden „richtigen“ Bach-Stil – kein Wunder, verkörpert Zacher doch wie wenige die Neue Musik in der Kirche. Auf deren Ursprünge blickt er jetzt mit der ersten Folge der Reihe „Orgelmusik unserer Zeit“ zurück (Are CD 7005). Sie enthält Mitschnitte von Konzerten in Essen-Rellinghausen 1998 mit Kompositionen von Tournemire, Cage, Mestres-Quadreny (1959), Allende-Blin, Miroglio, Linder (1993) und Zacher selbst.

Ein Schmäckerl zum Schluss. „Wassermusik“ aus über 400 Jahren hat Faltboot-fahrer **Josef Still**, Domorganist in Trier, zusammengesucht und in Vallendar eingespielt (organo phon CD 90115). Da fließen Themse (Händel), Jordan (Bach), Rhein (Hofhaimer), Donau (Janáček) und die „Wasserflüsse Babylon“ (Reincken), wogen die Wellen des Heils (Liszt) und des Bodensees (Karg-Elert) – ein feucht-fröhliches Vergnügen.

Herbert Glossner

Pflege des reichen französischen Erbes